Moderator übertrifft SRG-Chef

Rainer Maria Salzgeber verdient jährlich rund 620 000 Franken. Das ist mehr als der Generaldirektor

Als Angestellte des Schweizer Fernsehens verdienen sie kaum mehr als ein Sekundarlehrer. Doch Nebenjobs machen zwei TV-Stars zu Grossverdienern. Erstmals legen nun SF-Normalverdiener ihr Gehalt offen.

VON KURT-EMIL MERKI

Unsere Mail-Anfrage an die Agentur Premium-Speakers lautete: «Wenn ich Rainer Maria Salzgeber für ein Motivationsreferat verpflichten möchte (Dauer 20 bis 30 Minuten): Mit was für Kosten müsste ich da rechnen?» Die Antwort kam postwendend: «Die Grundgage bei Rainer Maria Salzgeber für einen Vortrag oder eine Moderation liegt bei 10 000 Franken pro Anlass.»

10 000 Franken für eine knappe halbe Stunde – ein stolzer Tarif. Und halbstündige Auftritte sind für Salzgeber die Ausnahme. Meist moderiert der begnadete Talker prestigeträchtige Grossveranstaltungen wie den Fifa-Galaabend «Weltfussballstar des Jahres» im Zürcher Opernhaus, die «Nacht des Schweizer Fussballs» oder Lindt & Sprüngli Weihnachtszauber. Gemäss Insidern könnte er allein mit der Moderation der Fifa-Gala einen sechsstelligen Betrag eingespielt haben.

Wer wie viel verdient

SF-Sportmoderator Rainer Maria Salzgeber	Fr. 620 000.–*
SRG-Generaldirektor im Jahr 2009	Fr. 576 000.–
SF-Unterhaltungsmoderator Sven Epiney	Fr. 500 000.– bis 600 000.–*
Medienministerin Doris Leuthard	Fr. 420 000.–
SRG-Verwaltungsratspräsident (2009)	Fr. 147 000.–
SF-Börsenmoderatorin Patrizia Laeri	Fr. 125 000.–**
SF-Tagesschaumoderator Franz Fischlin	Fr. 120 000.–**

* Berechnungen des «Sonntags»
** Selbstdeklaration netto

Moderator Rainer Maria Salzgeber mit Roger Federer bei einem Firmenanlass des Schokoladehauses Lindt in Kilchberg.

Moderator Salzgeber an der «Nacht des Schweizer Fussballs» mit Sponsor CS.

Moderator Salzgeber an der Fifa-Gala «Weltfussballer des Jahres».

Moderator Salzgeber mit Michael Schumacher bei Navyboots.

Moderator Salzgeber bei der Car Show Auto Zürich.

BILDER: KEYSTONE

SALZGEBER WILL sich zu seinen Einkünften nicht äussern. Rechnen wir also mit realistischen Annahmen. Wenn Salzgeber alle zwei Wochen eine Veranstaltung moderiert, zu einem mittleren Tarif von 20 000 Franken, dann ergibt dies den Betrag von 520 000 Franken pro Jahr. Salzgeber hat für die Abwicklung seines Nebengeschäfts die Firma Mehrsalz AG gegründet, was sich steuerlich günstig auf das Zusatzeinkommen auswirkt. Rechnet man das Gehalt dazu, das der Sportmoderator als (Teilzeit-)Angestellter des SF bezieht – rund 100 000 Franken – kommt ein Betrag zusammen, um den ihn selbst der SRG-Generaldirektor beneiden dürfte.

Rainer Maria Salzgeber ist mit SF-Unterhaltungsmoderator Sven Epiney einsame Spitze, wenn es ums Verdienen geht. Epiney betreibt ein ähnliches Geschäftsmodell – er wickelt seine Nebenbeschäftigungen über seine eigene GmbH ab. Seine jährlichen Gesamteinnnahmen werden auf 500 000 bis 600 000 Franken geschätzt. Auch Sven Epiney gibt darüber keine Auskunft.

Mit der Geheimniskrämerei könnte es bald vorbei sein. Unter den Fernsehschaffenden macht sich zunehmend Unmut breit, weil sie mit den wenigen Grossverdienern (nebst Salzgeber und Epiney gehört etwa noch Stephan Klapproth dazu) in einen Topf geschmissen werden und quasi mit dem Generalvorwurf der Abzockerei leben müssen. So erwähnte der «Tages-Anzeiger» kürzlich Salzgeber und SF-Börsenmoderatorin Patricia Laeri in einem Atemzug.

MEHR UND MEHR SF-Angestellte plädieren für Transparenz bei den Nebeneinkünften. Tagesschau-Moderator Franz Fischlin kann auch der Idee etwas abgewinnen, 10 bis 20 Prozent dieser Einkünfte an den Arbeitgeber abzutreten. Fischlin: «Wir verdanken unsere Bekanntheit eindeutig dem Fernsehen.»

Der Tagesschau-Moderator geht in Sachen Offenlegung selber in die Offensive. Er verdiene als 90-Prozent-Angestellter beim SF netto rund 7300 Franken pro Monat. 2010 habe er in seiner Freizeit sechs Veranstaltungen moderiert und dabei insgesamt rund 25 000 Franken erhalten. Fischlin sagt, dass er für ganztägige Anlässe 2000 bis 6000 Franken bekomme, sich dafür aber rund vier Tage vorbereite. Die Leitung eines Podiums kommt auf 2000 bis 4000 Franken zu stehen.

Fischlin setzt bei der Auswahl seiner Freizeit-Einsätze einen strengen Massstab an. Er lässt sich weder von Einzelfirmen, noch von politischen Parteien einladen. Und er spielt nie die Rolle des Gastgebers. «Ich lasse mich nur engagieren, wenn ich mich als unabhängiger Journalist einbringen, also auch kritische Fragen stellen kann.»

Auch Fischlins Ehefrau, «10 vor 10»-Moderatorin Susanne Wille, kommt pro Jahr auf etwa sechs Veranstaltungen. Börsen-Moderatorin Patrizia Laeri und Christine Maier, «Club»-Chefin, bewegen sich honorarmässig in einer ähnlichen Liga wie Fischlin. Maier hat für 2011 klare Vorsätze gefasst: «Ich werde sechs bezahlte Veranstaltungen moderieren und zwei ohne Honorar. Und zwar wie bis anhin während meiner Ferientage.»

Das Dossier «Nebenjobs» wird bei der SRG als Chefsache gehandelt. Der neue Generaldirektor Roger de Weck wird sich persönlich darum kümmern.

Waffen-Initiative: Frauen auf Stimmenfang

PR-Strategien zu Abstimmung

FRAUEN WERDEN DEN AUSSCHLAG geben, ob die Initiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» am 13. Februar angenommen wird oder nicht. Zu diesem Schluss kommen PR-Strategen auf Befürworter- und Gegnerseite. Deshalb werden hüben wie drüben Frauen auf Stimmenfang geschickt. Für die Initiative werben die Politikerinnen Chantal Galladé (SP), Anita Fetz (SP) und Barbara Schmid-Federer (CVP) sowie die Präsidentin des Dachverbands der Frauenorganisationen, Alliance F, Rosmarie Zapfl (CVP). Die Gegner entsenden Schützenpräsidentin Dora Andres (FDP) sowie die Nationalrätinnen Martine Brunschwig Graf (FDP) und Ida Glanzmann-Hunkeler (CVP) in den Abstimmungskampf.

Besonders spannend werden die Frauenduelle in der CVP. Die Partei ist gespalten. Die CVP-Frauen beschlossen bereits die Ja-Parole, ebenso die CVP des Kantons Zürich. Andere Sektionen könnten folgen: Chancen erkennen die CVP-Befürworterinnen in den beiden Basel sowie in den Kantonen Waadt und Genf. Spannung verspricht die Delegiertenversammlung der Mutterpartei vom 22. Januar in Pratteln BL. Frauen und jüngere Generationen aus den Agglomerationen wollen für ein Ja mobil machen.

DER ANSTOSS FÜR DIE INITIATIVE kam von der Frauenzeitschrift «Annabelle». Sie lancierte im August 2006, im Nachgang zum Mord an der früheren Skirennfahrerin Corinne Rey-Bellet, die Petition «Keine Schusswaffen zu Hause». Das Echo war enorm: 17 400 unterschrieben die Petition. Medien aus aller Welt – von der «Washington Post» über Radio Tel Aviv zum deutschen TV-Sender ZDF – interessierten sich für die Frauenzeitschrift, die das Land entwaffnen wollte. Politiker in Bern nahmen das Anliegen auf, die Volksinitiative wurde lanciert.

Ins Initiativkomitee liess sich «Annabelle» aber nicht einspannen. «Wir sind kein politisches Medium», sagt die zuständige Redaktorin Helene Aecherli. «Unsere Beiträge waren immer journalistisch motiviert: Der Mord an Rey-Bellet, weitere ähnliche Vorfälle – sowie mehrere Studien zeigten eindeutig: Schusswaffen haben ein Bedrohungspotenzial.»

Im Vorfeld der Abstimmung plant «Annabelle» einen längeren Artikel sowie ein von Befürwortern und Gegnern moderiertes Internetforum. Persönlich hat Aecherli Verständnis, dass man gegen die Initiative sein kann. Doch zwei Punkte seien besorgniserregend: «Erstens die fehlende Empathie der Initiativgegner dafür, dass Schusswaffen in Privathaushalten tatsächlich nicht selten als Druckmittel gegen Frauen und Kinder eingesetzt werden. Und zweitens, das totale Negieren von allem Negativen, das einer Schusswaffe anlasten kann.» (FV)

> GASTKOMMENTAR SEITE 15

Volksinitiative gegen Minarettverbot verzögert sich

Islam-Rat will prominent bestücktes Initiativ-Komitee: Georg Kreis, Starwerber Frank Bodin und alt Bundesrichter Giusep Nay wurden angefragt

VON NADJA PASTEGA

Am 29. November, dem Jahrestag der Annahme der Anti-Minarett-Initiative, kündigte der Islamische Zentralrat der Schweiz (IZRS) eine neue Volksinitiative an – Ziel: Das Minarettverbot wieder aus der Verfassung zu kippen. Das Initiativ-Komitee müsse bis Ende Dezember stehen, erklärte der IZRS. Doch nun zeigt sich: Die Lancierung der Volksinitiative gestaltet sich harzig. «Die Zusammenstellung des Komitees verzögert sich», sagt Oscar «Assadullah Mukhtar» Bergamin, Vorstandsmitglied des IZRS: «Das hat mit den Feiertagen zu tun.»

Der Islam-Rat stellt zwei Vertreter für das Initiativ-Komitee. Es handelt sich um Bergamin und Vorstandsmitglied Abdel Azziz Qaasim Illi. Doch mehrheitlich soll das Gremium mit «unabhängigen» Personen bestückt werden. Dazu scheut der IZRS keinen Aufwand: «Wir haben 70 Personen aus Politik, Wissenschaft und Kultur angeschrieben», sagt Bergamin: «Bisher haben sechs Personen zugesagt.» Namen will der IZRS keine nennen. 13 Absagen sind beim Islam-Rat eingegangen, die Mehrheit der Angefragten werde sich erst Mitte Januar entscheiden, so Bergamin.

BILDER: KEYSTONE
Qaasim Illi (links) und Nicolas Blancho, Präsident des Islam-Rats.

Wie Recherchen des «Sonntags» zeigen, hat der Islamische Zentralrat Prominente im Visier. Zu den Wunschkandidaten gehört Georg Kreis, Präsident der Eidgenössischen Anti-Rassismus-Kommission. Kreis bestätigt, eine Anfrage erhalten zu haben. «Ich habe geantwortet, dass ich die Anfrage im Kollegium besprechen müsse. Dieses kommt erst wieder am 13. Januar zusammen.»

AUCH ALT BUNDESRICHTER GIUSEP NAY erhielt Post vom Zentralrat. «Ich werde mich nicht engagieren», erklärt Nay. Er stehe dem geplanten Initiativkomitee aber «allenfalls rechtsberatend zur Seite». Angefragt wurde ferner Werber Frank Bodin, der sich mit einer Plakatkampagne gegen die Anti-Minarett-Initiative engagiert hatte. Er habe dem IZRS ein abschlägiges Statement zukommen lassen, sagt Bodin: «Es ist im Moment nicht sinnvoll, eine Gegeninitiative zu lancieren. Ein solcher Vorstoss wäre chancenlos.» Mit der Annahme der Anti-Minarett-Initiative liege ein klarer Volkswille vor, den es zu respektieren gelte. Ähnlich sieht es Nationalrätin Francine John-Calame (Grüne), die ebenfalls eine Anfrage erhielt. Sie prognostiziert dem Islam-Rat einen «Misserfolg».

Doch der IZRS ist optimistisch. «Wir haben keinerlei Zweifel, dass wir die nötigen 100 000 Unterschriften zusammenbekommen», sagt Bergamin. «Immerhin hat eine Million Schweizer gegen das Minarettverbot gestimmt.» Auch um die Finanzierung macht man sich keine Sorgen. So habe eine Schweizer Organisation ihre Mithilfe zugesichert, die «über eine breite finanzielle Basis» verfüge.